Notburga-Kirchlein in Hochhausen a. N. phot. O. Müller

Die Notburgasage, geschichtlich gesehen

Von Fritz Liebig, Neckarelz

Am Neckarlauf zwischen Stuttgart und Mannheim liegt unweit Neckarelz und dem durch Götz von Berlichingens Burg Hornberg bekannt gewordenen Orte Neckarzimmern das kleine Dorf Hochhausen. Friedlich eingebettet am Ausgang eines Seitentälchens, das vom Kraichgau herunterkommt, fallen, stromaufwärts gesehen, die letzten Hügelwellen in Steilfelsen in den Neckar ab. Hier entstand infolge nagender Wasser in der Muschelkalkformation eine Gesteinsspalte, um die seit Jahrhunderten die Sage webt.

*

1631 — also mitten im Dreißigjährigen Kriege — wurde sie das erste Mal niedergeschrieben. Reinhard der Ältere von Gemmingen-Michelfeld[1]), der 1612 Schloß Hornberg gekauft hatte, erzählt in seinem Buche, das vom Stammbaum seines Geschlechts und dessen Besitzungen handelt (Discursus de fa-

Notburga auf dem Altarbild in Hochhausen a. N.
phot. O. Müller

miliae Gemmingensis origine it immedietate etc.), daß unter den Leuten das „Mährlein" umlaufe, Notburga, die Tochter König Dagoberts, habe als Einsiedlerin in der Höhle gewohnt. Aus der königlichen Küche in Mosbach sei sie von einem Hirsch mit Speisen versorgt worden. Dagobert habe, als es ihm gemeldet wurde, seine Tochter aus der Höhle zerren wollen und ihr dabei den Arm ausgerissen; doch habe eine Schlange ein Heilkraut überbracht, das die Wunde schloß. Hochverehrt vom Volke, sei Notburga nach einer segensreichen Missionstätigkeit gestorben und über ihrem Grab die Kirche von Hochhausen errichtet worden.

Eine Ausschmückung erfuhr diese Darstellung im Sagenschatz der Brüder Grimm[2]), wonach die Prinzessin als Siegespreis zwischen dem Wendenkönig Samo und ihrem im Kampf unterlegenen Vater ausgehandelt wurde, daß aber die so Verschacherte den heidnischen Freier zurückwies und in die Einsamkeit flüchtete, wo sie das oben geschilderte Schicksal ereilte. Die in Neckarelz wohnhaft gewesene Heimatschriftstellerin Auguste Pattberg (1769 bis 1850) [3]), eine Mitarbeiterin an der alten deutschen Liedersammlung „Des Knaben Wunderhorn", hat sich um die Verbreitung gerade dieser Fassung der Notburgasage verdient gemacht.

Im Gegensatz dazu läßt Zeiler, ein Zeitgenosse Reinhard von Gemmingens in Merians Topographie der Pfalz am Rhein vom Jahre 1645[4]), man ist versucht zu sagen im Märchenton, eine böse Stiefmutter die adelige Jungfrau verjagen.

Schließlich nimmt in Abänderung dieser Überlieferungen auch die Michaelskapelle über Böttingen und Gundelsheim für sich in Anspruch, Begräbnisstätte der Heiligen geworden zu sein[5]). Auch bringt man die St. Gangolfskapelle bei Neudenau an der Jagst mit der Notburgalegende in Zusammenhang[6, 33]).

Muß beim Vergleich der verschiedenen Versionen nicht auffallen, daß die gebildeten Schreiber, also Reinhard der Ältere von Gemmingen, den man auch den Gelehrten nannte[7a]), und Jakob und Wilhelm Grimm als Sprachwissenschaftler den geschichtlichen Hintergrund besonders beleuchten, daß aber ausgerechnet der erstere das ihm gehörige Schloß Hornberg nicht in den Sagenkreis mit einbezieht, obwohl er dadurch den Ruhm seines Hauses hätte vermehren können. Vielleicht war er, wenn er überhaupt die diesbezügliche Lesart kannte, sich dessen bewußt, daß die Geschichte Hornbergs nicht über das Jahr 1184 zurückverfolgt werden kann[8]). Neuerdings glaubt man den Nachweis erbringen zu können, daß alle „Zimmern"-Orte,

Stifterinwappen mit Edelfräulein auf dem ehem. Hochaltar in Hochhausen a. N. phot. Pradlo

also auch Neckarzimmern, im Anschluß an fränkische, gezimmerte Wehrtürme entstanden, die zur Sicherung des Gebiets errichtet worden waren[34]). Der Neckarelzer Pfarrer Abraham Floretus will in seiner „Kurtzen Chronica der Chur Pältzischen Städt und Flecken, ursprüng und altes Herkommen Descripit ex antiquo communicato originali Scripto Ao 1692"[8]) auch wissen, daß Mosbach schon von dem „König Dagobertus anno Dni: 634 dem Grafen in Greichgau verliehen" wurde. In der Neckargegend stößt man hin und wieder auf angebliche Schenkungen des Merowingerfürsten. Z. B. wurde schon behauptet, urkundlichen Beweis zu haben, daß von ihm im Jahre 628 der Waldzins im Odenwald und sämtliche Nutzungsrechte im Lobdengau an die Stadt Ladenburg gegeben worden seien. Dieser Beleg wird aber ebenso wie eine Wimpfener Urkunde als Fälschung angesehen, bei der das echte Diplom Dagoberts III. Verwendung fand.

Dagobert I., um den es sich hier dreht, regierte von 623 bis 639. Er war der letzte noch wirklich herrschende Merowinger. Kirchen und Klöster blühten unter ihm auf. Glaubensboten wurden ausgeschickt[9]). Er hatte einen Hofstaat von Heiligen um sich gesammelt (St. Eligius, St. Audoin)[10]). Sein Sohn Siegbert III. und sein Enkel Dagobert II. standen und stehen im Rufe der Heiligkeit[11]). Dagobert I. war es, der seit 629 die oft ausaneindergefallen gewesenen Teile Frankens in achtunggebietender Stärke in einem Reich vereinigte[12]). Wenn er nachgewiesenermaßen sich auch hauptsächlich in den Westbezirken, d. h. in Neustrien und Burgund, dem heutigen Frankreich, aufhielt, wo er Paris zur Hauptstadt wählte[13]) und sich dort mit Gründung der weitberühmten Abtei St. Denis verewigte[10]), so ist sein Einfluß im östlichen Franken nicht minder bemerkenswert. Die Bajoarier (Baiern) erhielten unter ihm ihr Gesetzbuch. Das der Alemannen, die damals auch im Neckartal saßen, wurde verbessert[13]).

Der Bau von Kastellen und Königshöfen, mit denen inmitten heidnischer Umgebung

Grabmal der Notburga in Hochhausen a. N.
phot. Prudlo

vielfach Eigenkirchen der neuen Herren verbunden waren, begann[14]). Ich weise auf den frühfränkischen Herrensitz im Tempelhaus zu Neckarelz, mit dem eine Martinskirche verbunden war[15]). Das bloße Vorhandensein solcher an die Krongüter angeschlossenen, zum Zwecke der seelischen Betreuung fränkischer Soldaten und Angestellten eingerichteten Kirchen war Propaganda im christlichen Sinn[16]). In der eigentlichen Bekehrungsarbeit standen Eremiten, die sich häufig halbverfallene römische Villen zur Behausung wählten[16]). So ist 3 km nördlich der erwähnten, dem Schutzpatron des Frankenreiches geweihten Kirche in Neckarelz in den römischen Bautrümmern am Hönehaus in der Ludolfsklinge von Diedesheim[17]) eine ehemalige Einsiedelei anzunehmen. Der diese Stelle umschließende Wald heißt im Volksmund heute noch Einseleswald[18]) (= Einsiedlerswald). Und 3 km südostwärts von Neckarelz — der Notburgahöhle genau gegenüber — deckte Professor Schumacher im Jahre 1893 eine ausgedehnte römische Niederlassung auf[17]). Die bereits 1823 von dem württembergischen Pfarrer Jäger[5]) wiedergegebene Annahme, „daß Notburga sich nicht immer in der Höhle aufgehalten, sondern wohl auch in dem daneben stehenden (damals lediglich vermuteten) Kastell gewohnt haben möchte", ist nicht von der Hand zu weisen.

Damit steigt Notburga immer mehr als eine historisch mögliche Gestalt aus der Vorzeit auf, und es erhebt sich die Frage, ob sie auch Dagoberts Tochter gewesen sein kann. Vom König wird berichtet, daß er gleichzeitig drei, ihm rechtmäßig angetraute Frauen und ein Dutzend Nebenfrauen besaß[10]). Gewinnt da nicht die Nachricht, daß die Jungfrau von einer Stiefmutter verfolgt worden sei, an Wahrscheinlichkeit? Auch des Königs Unbeherrschtheit seiner flüchtig gewordenen Tochter gegenüber ist aus der „allgemeinen Entfesselung der Roheit" jener Tage möglich. „Die Merowinger", schreibt Schlosser[19]), „waren zügellos und wild". Wie oft stand in dieser Familie der Sohn gegen den Vater auf, wie oft wurde mit Mord und Totschlag ein Staatsproblem zu lösen versucht!

Der in der Sage erwähnte Wendenkönig Samo ist gleichfalls eine geschichtliche Figur. 624 hatte dieser tatkräftige Mann, der angeblich ein Franke von Geburt war, die von dem türkischen Volke der Avaren unterjochten Winidi befreit und mit Böhmen als Kernland im Raum zwischen der Spree, dem oberen Main und Kärnten ein mächtiges

Die Stifterin des Nebenchors u. Flügelaltars in Hochhausen a. N. phot. Prudlo

slawisches Reich geschaffen. Es wurde zum gefährlichen Nachbar für die Franken. „In Freundschaft mit Hunden können Christen nicht leben", mußte er eines Tages hören. Es kam zum Krieg, den Dagobert beim Castell Wogastisburg, vermutlich dem Schlosse Reicheneck in der Oberpfalz oder der heute noch so genannten Wogastisburg in Kaaden (Kadan) an der Eger, verlor[13]), [19]). Auf den bei der Renovation des 19. Jahrhunderts leider entfernten zwei äußersten Seitenflügeln des alten Hochaltars in Hochhausen war, wie uns Jäger 1823 noch aus eigener Anschauung beschreiben konnte[5]), Samo dargestellt, wie er in orientalischer Tracht mit dem Turban auf dem Haupte um die Hand Notburgas anhielt. Mit der türkisch-avarischen Kopfbedeckung sollte die Ungläubigkeit des Bedrängers der Notburga sinnfällig gemacht werden. Wie das Nibelungenlied Realitäten der Völkerwanderung besingt, so beschreibt die Notburgasage aus der Merowingerzeit in, wie es scheint, lebenswahren Zügen die Auseinandersetzung des Christentums mit dem Heidentum im Neckarland.

Seitdem Clodwig, der erste Merowinger, im Jahre 496 getauft worden und der Wanderstrom der Alemannen um 500 in den Niederungen an Rhein und Neckar zum Stillstand gekommen war, konnte das nördliche Baden langsam christianisiert werden[16]). Entlang den früheren Etappenstraßen bezeichnen, wie gesagt, die Martinskirchen den Weg der neuen Heilslehre[15]). Aber auch die dem hl. Michael geweihten Kirchen waren erste christliche Kultstätten, woraus die Variante, die die Wallfahrtskapelle auf der Höhe von Gundelsheim mit der Notburgasage koppelt[5]), erklärt werden darf. So schob sich der Einflußbereich der Bischöfe von Worms und Speyer allmählich an den Neckar heran[16]).

Hochhausen gehörte mindestens vom zehnten Jahrhundert an zur Abtei Weißenburg i. E., mit der es 1545 zum Bistum Speyer kam und bis 1789 dort verblieb[1]), [6]). Das Interesse, das man seitens dieser Stellen der legendären

Die Hl. Notburga, Freske in Hochhausen a. N. phot. Prudlo

Notburga bekundete, ist verständlich. Dagobert II., der Heilige, gilt als Gründer[11]) des um 660 gestifteten Benediktiner-Klosters Weißenburg[14]). Nach anderen Quellen soll er erst seit 1102 dafür gehalten werden infolge Namensverwechslung mit dem um das Jahr 700 lebenden Bischof Dragobod von Speyer[1]). Wie dem auch sei, im Synodale Wormatiense von 1496[1]) steht verzeichnet, daß „die Gebeine der heiligen Nopurga im Hochaltar beigesetzt seien. Hier glänzt die heilige Jungfrau durch große Wunder". Am 5. Oktober 1517 ließ zufolge einer in Abschrift erhaltenen Notariatsurkunde, deren Original Frau Pattberg auf dem Hornberg gefunden hatte[3]), der Bischof Reinhard von Worms im Beisein von Zeugen das Grab der St. Notburga öffnen und fand ihren Leib noch unversehrt vor. Er nahm ein Partikel aus dem Rücken der Heiligen und übergab den ausgerissenen Arm dem Kloster Weißenburg[1]), [5]), [20]); doch ist dieser in dem dortigen Reliquienverzeichnis nicht zu finden[1]). Die katholische Kirche hat sich trotz der bis zur Reformation erfolgten Wallfahrten zu der Jungfrau nicht entschließen können, ihr die Märtyrerkrone zuzuerkennen.

Die im Kalender am 14. September vermerkte Tagesheilige ist die sog. Tiroler Notburga. Bei deren Bedeutung wird im folgenden von der im Klettgau in den Orten Jestetten und Bühl bei Schaffhausen verehrten Notburg des 9. Jahrhunderts ebenso abgesehen wie von der geschichtlich verbürgten Notburga in Köln aus dem 8. Jahrhundert[1]), [21]).

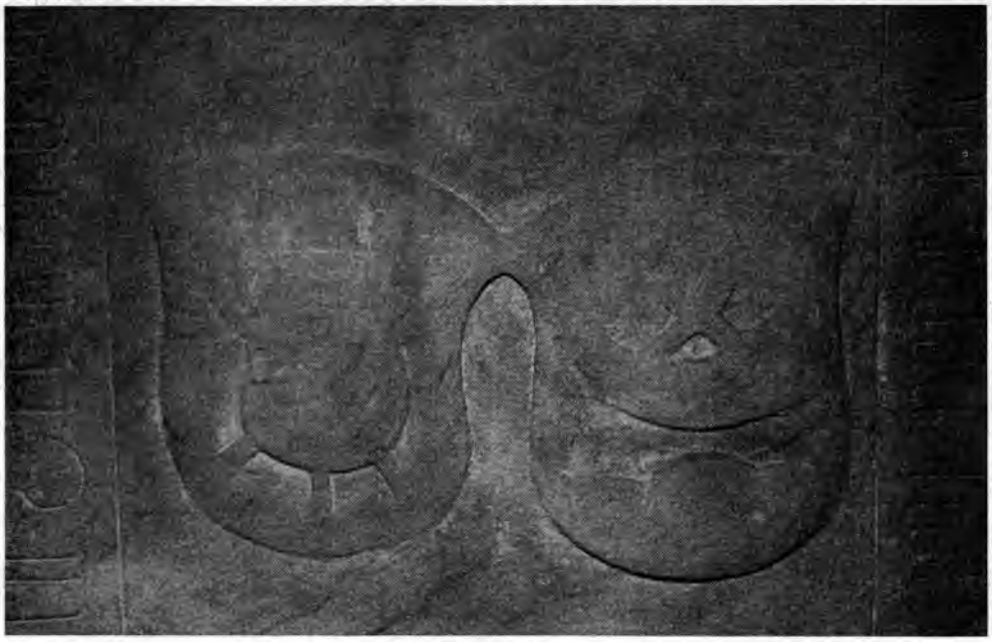
Die Notburga aus Tirol ist zwar auch nicht im römischen Martyrologium, d. h. im Heiligenverzeichnis, aufgeführt[11]). Sie wurde aber von der Kirche im Jahre 1862 bestätigt, weil sie weit über den örtlichen Rahmen hinaus eine immerwährende Verehrung genießt[21]). Diese Notburga wurde um 1265 zu Rattenberg am Inn geboren. Sie führte das Musterleben einer frommen Dienstmagd. Die Gläubigen ließ sie aufhorchen, indem sie nach der Legende eine Sichel frei in die Luft hängte, als man ihr an einem Samstagabend nach der

Vesper zumutete, zu arbeiten, statt erlaubte, wie es ihr Bedürfnis war, zu beten. Am 14. 9. 1313 starb sie und wurde in der Rupertuskapelle bei Eben beigesetzt. Manche Parallelen zwischen der Notburga aus Tirol und der von Hochhausen lassen sich, wenn man will, konstruieren. Da ist nicht nur die Namensgleichheit. Wie jene, als sie gestorben war, von zwei Ochsen aufs Geradewohl zur letzten Ruhestätte gefahren wurde, über der sich nun die Wallfahrtskapelle erhebt[22]), so wurde auch diese von einem Paar Stiere querfeldein dorthin gebracht, wo man die Kirche baute[3]). In beiden Fällen war es ein Fluß, der Hindernis und Weg zugleich war. In Tirol „floß das Wasser plötzlich an der einen Seite ab, an der anderen blieb es von selbst solange stehen, bis die Ochsen mit dem Wagen", der den Leichnam trug, hindurchgegangen waren. Dann „nahm das Wasser wieder seinen gewöhnlichen Lauf"[22]). In Hochhausen fand die irrende Notburga „die rettende Furt. Ihre Verfolger bedeckt die schnell herströmende Flut"[3]). Uns drängt sich in beiden Heiligengeschichten der Vergleich mit der wundersamen Errettung der Kinder Israels bei ihrem Zug durchs Rote Meer auf. Sagen und Legenden sind Efeu um Rieseneichen. Sie umwuchern einen wahren Kern.

Mit solchen Gedanken betreten wir das recht bescheidene Notburgakirchlein in Hochhausen. Es ist heute nicht mehr zu bestimmen, welches dort der Ruheplatz der geschichtlich echten Notburga ist. 1496, hörten wir[1]), gab der Geistliche an, gelesen zu haben, daß die Heilige im Hochaltar beigesetzt sei. 1517 will man bei einer Graböffnung im Beisein hoher kirchlicher Würdenträger die wirklichen Gebeine gefunden haben[1]), [5]). 1823 wurde abermals eine Grabstätte geöffnet, in der man einen irdenen Topf von 24 cm Durchmesser fand, angefüllt „mit verschiedenen menschlichen Gebeinen und anderen der Verwesung bereits anheimgefallenen Teilen"[1]). Im letzteren Fall wird es sich um die heute als Notburgagrab bezeichnete Stelle in dem westlichen Kirchenschiff gehandelt haben, über der noch zur Jahrhundertwende Notburgas Steinbild lag[6]). Es hat inzwischen in einer Seitenkapelle rechts des Chors seinen Platz gefunden.

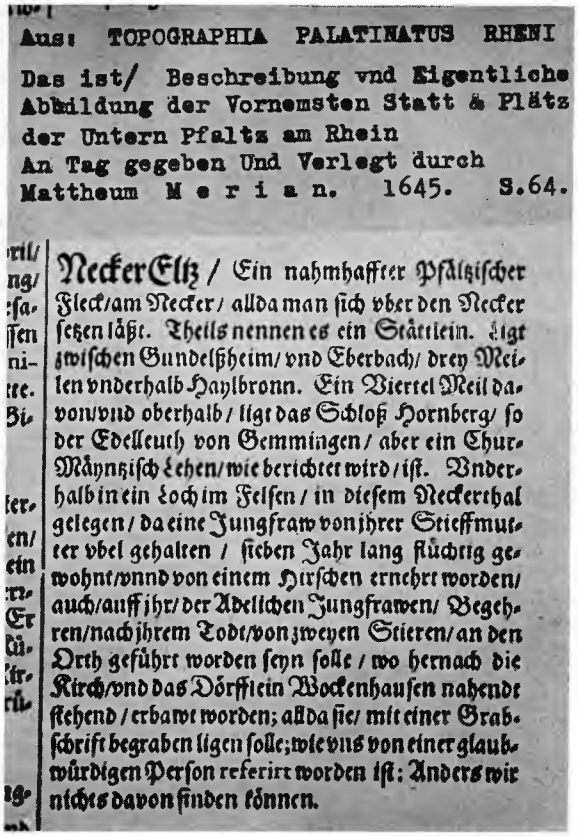
Hans Michael Horneck von Hornberg † 1498. Stifter des Nebenchors u. Hauptaltars in Hochhausen a. N. phot. O. Müller

Diesem Bildwerk wird von allen Autoren, die mir zugänglich waren, ein hohes Alter zugeschrieben. Fast alle verweisen es in die karolingische und frühere Zeit[1]), [6]). Nur Huffschmid[1]) ist der Meinung, daß es aus dem 14. Jahrhundert stammt. Unabhängig von dessen leider kaum begründeter Ansicht spreche ich die Plastik der gleichen, u. U. sogar noch etwas späteren Periode zu. Als Königstochter, mit der Krone geschmückt und im höfischen Gewand, liegt die aus Stein gemeißelte Notburga vor uns, wie sie die Sage schildert, mit



Allianzwappen der Horneck (r.) u. Balchoffen (l.) auf Grabstein von 510 in der Notburgakirche in Hochhausen a. N. phot. S. Monse

nur einem Arm, in dessen Hand sie die Schlange mit dem Heilkraut hält. Eine achtteilige Blätterkrone — genau wie bei der Skulptur in Hochhausen — tragen die Merowinger und die Karolinger auf alten Handschriften, die aber merkwürdigerweise alle erst im 14. Jahrhundert entstanden und dessen Geschmack verraten[23]). Auch die Kleidung, der Faltenrock, der weite Halsausschnitt und der bis zu den Handwurzeln reichende, enganliegende Ärmel, ist ganz im Stile dieser Zeit wiedergegeben. Wir sind versucht, einen Blick nach dem Altarbild zu werfen, von dem wir als sicher annehmen dürfen, daß es ein Werk des ausgehenden 15. Jahrhunderts ist[6]). Das Altarblatt trägt nämlich links und rechts unten die Wappen der Hornecke von Hornberg und der Balzhofen und zeigt, im Bild daneben kniend, das Stifterpaar, das sich außerdem in den vier wertvollen Glasfenstern von 1496 und durch den Bau des Nebenchors ein Denkmal gesetzt hat: Hans Michael Horneck von Hornberg, gestorben 1499, und seine zweite Gemahlin Martha Horneckin geborene von Balchoffen, gestorben 1510. Beide werden auf ihren Grabplatten mit denselben Wappen ausgewiesen[6]). Uns interessiert die auffallende Ähnlichkeit zwischen der in Stein gehauenen Gestalt der Notburga ([6]: Tafel III u. IV) und der auf dem Gemälde des Hochaltars porträtierten Edelfrau, gleich hinsichtlich der Tracht und der Gesichtszüge. Der Notburgastein ist, behaupte ich darum, nicht das der Heiligen unmittelbar nach ihrem Tode errichtete Grabmal, sondern ein in späterer Zeit gesetzter Denkstein, mit dem der Bildhauer ebenso der Patronatsherrin seine Reverenz erwies, indem er sie für seine Darstellung als Vorbild nahm. 1496, hieß es, wurde ein Teil der alten Glasfenster gestiftet. Im selben Jahr wird der Notburgastein zum erstenmal, und zwar im Synodale Wormatiense, erwähnt[6]). Kurz vor



Aus: TOPOGRAPHIA PALATINATUS RHENI
Das ist/ Beschreibung vnd Eigentliche
Abbildung der Vornemsten Statt & Plätz
der Untern Pfaltz am Rhein
An Tag gegeben Und Verlegt durch
Mattheum M e r i a n. 1645. S.64.

NeckerEltz / Ein nahmhaffter Pfältziſcher Fleck/am Necker/ allda man ſich vber den Necker ſetzen läßt. Theils nennen es ein Stättlein. Ligt zwiſchen Gundelßheim/ vnd Eberbach/ drey Meilen vnderhalb Haylbronn. Ein Viertel Meil davon/vnd oberhalb/ ligt das Schloß Hornberg/ ſo der Edelleuth von Gemmingen/ aber ein Chur-Mäyntziſch Lehen/wie berichtet wird/iſt. Vnderhalb in ein Loch im Felſen/ in dieſem Neckerthal gelegen/ da eine Jungfraw von jhrer Stieffmutter vbel gehalten / ſieben Jahr lang flüchtig gewohnt/vnnd von einem Hirſchen ernehrt worden/ auch/auff jhr/ der Adelichen Jungfrawen/ Begehren/nach jhrem Todt/von zweyen Stieren/an den Orth geführt worden ſeyn ſolle / wo hernach die Kirch/vnd das Dörfflein Wockenhauſen nahendt ſtehend / erbawt worden; allda ſie/ mit einer Grabſchrift begraben ligen ſolle; wie vns von einer glaubwürdigen Perſon referirt worden iſt: Anders wir nichts davon finden können.

Aus Merian 1645 Typographia Palatinatus Rheni

der Reformationszeit scheint also die Verehrung der Notburga ihren Höhe- und zugleich Endpunkt erreicht zu haben. Das zeigt ferner die Graböffnung von 1517 in Gegenwart des Bischofs. Das beweisen auch die mittelalterlichen Fresken, die unter dem Verputz wieder hervorgekommen sind und die gleichfalls dem Ende des 15. Jahrhunderts zugeschrieben werden[6]). Neben Szenen aus der Notburgalegende ist der Triumphbogen z. B. über und über bemalt mit Rosen, einem künstlerischen Motiv oder gläubigen Symbol, wie man sagen mag, das sich auch am Schlußstein im Turmeingang im Chor und an der Statue in den acht Broschen wiederfindet, die das Gewand der Notburga zusammenhalten. Rosen sind das Sinnbild der Tugend. Rosenfeste wurden mancherorts gefeiert, auf denen man das sittsamste Mädchen der Gegend mit der edelsten aller Blumen bekränzte[24]). Eine Goldene Rose pflegte der Papst, nachweisbar seit 1049[25]), am Sonntag Laetare, dem Rosensonntag, den um die Kirche besonders verdienten Angehörigen fürstlicher Häuser[12]), vornehmlich erlauchten Frauen, durch einen außerordentlichen Gesandten überbringen zu lassen[25]). Die Rose ist ein Zeichen christlichen Martyriums[24]). Man denke bloß an die „Maria im Rosenhag" der beiden um 1450 lebenden Maler Stephan Lochner und Martin Schongauer! Indem das Volk seine Ortsheilige mit Rosen zierte und die kirchliche Ornamentik

es nicht nur für den Augenblick tat, ehrte man in schönster Weise jene Frau aus königlichem Geblüt, die die Christusbotschaft in das mittlere Neckartal trug.

*

Wenig zu dem bisher durchleuchteten, religiös uns ansprechbaren und geschichtlich faßbaren Teil der Sage paßt die märchenhaft klingende Erzählung von der Hirschkuh und der Schlange.

Der Hirsch gilt als das stolzeste Tier unserer deutschen Wälder. Jagden auf ihn waren im Mittelalter Feste. Den Fürsten war es vorbehalten, dieses edle Wild zu töten. „Die fränkischen Könige vom Merowingischen Stamm erhielten als Sargdecke eine Hirschhaut“[23]). Von dem nachmals heiliggesprochenen Hubert, dem Schutzpatron der Jäger, nach dem die Hubertusjagden benannt sind, erzählt man die folgende Legende. Im Gefolge des Merowingerkönigs Theoderich III. jagte er in der stillen Woche des Jahres 678 im Ardenner Walde. Da erschien im Geweih des Hirsches, den er in einer schauerlichen Schlucht gestellt hatte, in der sonst nur Kröten und Schlangen hausten, ein goldglänzendes Kruzifix, was den Hofmann veranlaßte, in sich zu gehen. Er suchte den Bischof Lambert in Maastricht auf, dessen Nachfolger er später wurde[12, 23]). In dem Hochhausen benachbarten Dorfe Obrigheim stand vor mehreren Jahrhunderten eine Lambertikirche[18]). Ich will damit nicht sagen, daß die Tiergestalt von Hochhausen eine Kopie des Kreuzhirsches sei. Die verfolgte Hinde ist ein uraltes mythisches Thema[7b]), an vielen Stellen aufspürbar in der abendländischen Volkssage, im Märchen und im Volkslied. „In frühchristlicher Umdeutung“ ist sie das vom Teufel gejagte Tier.“ Die Hirschkuh ist „die ‚Mutter der Tiere‘, Schutzgestalt und offenbar auch Verwandlungsgestalt, bei den Griechen und Römern als Artemis, Aphrodite und Diana — auch im gallorömischen Bereich Deutschland“[7b]). Damit sind wir zu einem neuen und nicht unwesentlichen Bestandteil der Notburgasage gekommen. Christliche Überlieferung begegnet sich in ihr im Ort und in der Zeit der Handlung mit heidnisch-germanischen Vorstellungen, läßt aber hier im Dekumatenland sogar Reste römischer Einflüsse erkennen.

Erneut müssen wir uns dessen erinnern, daß ringsum bis hin zum Limes bei Neckarburken das Land übersät ist von römischen Ruinen, daß im Angesicht der Notburgahöhle, von dieser nur durch den Neckar geschieden, auf Gemarkung Neckarelz eine villa rustica lag[17]), daß hier nach Jägers Handbuch von 1823 römische Münzen gefunden worden sein sollen[5]), daß im Ort Hochhausen römische Mauern stehen[26]), daß selbst in der Notburgakirche — Wagners Fundberichten zufolge[17]) — in dem Plattenboden neben dem Hochaltar früher ein römischer Votivstein eingelassen war. Uns kommt in das Gedächtnis, daß am nächsten in Neckarelz[17]) und in Böttingen[27]) Jupiter-Gigantensäulen standen und diese Giganten in Schlangenleibern enden[28]). Kaiser Antoninus Pius (138—161 n. Chr.) war es, der die Grenzlinie zwischen Main und Neckar anlegen und befestigen ließ[29]) und dem Zehntland den römisch-kulturellen Stempel aufdrückte. Dieser Mann war dem Schlangenkult, der „heiligen Schlangenmedicin“ in geradezu abergläubischer Weise verfallen. Auf seinem Standbild ist darum eine Schlange mit zur Schau gestellt. Von anderen Kaisern erzählt man gleich merkwürdige Dinge. Tiberius hielt eine Hausschlange. Nero wurde als Kind von Schlangen behütet. Augustus hatte Gefallen daran, zu hören, daß er von einer Schlange, der Tiergestalt des Gottes Apollo, gezeugt worden sei. Alexander d. Gr. soll einen Traum gehabt haben, in dem ihm die Schlange seiner Mutter erschien, um ihm mit einem Würzelchen im Maule das Zauberkraut zu zeigen, mit dem sein todkranker Feldherr Ptolomäus gesunden konnte. Wenn wir gar noch hören, daß auf antiken Bildwerken die Schlange als Beschützerin eines fliehenden Weibes auftritt,

dann ist unzweifelhaft römisches Gedankengut in der Notburgasage bloßgelegt[28]). Die Schlange als Heilbringerin ist deutschem Denken fremd. Wir sehen in ihr, wie die Bibel es tut, eher die Ausgeburt des Bösen. Das Drachengezücht spielt in unserer Mythologie mehr die Rolle des Schatzwächters in der Erde. Der die Heilkunst symbolisierende Schlangenstab deutet auf den griechisch-römischen Gott Asklepios bzw. Aesculapius. Daß ihm, der häufig in Schlangengestalt auftrat, der Sage nach gelang, tote Körper wiederzubeleben, wurde geglaubt, weil man sah, wie sich die Schlange durch die Häutung verjüngte[28]). Wie sehr der Schlangenmythos das Denken unserer Vorfahren im römischen Einflußbereich noch zur Zeit ihrer Bekehrung beherrschte, zeigen die Schlangenreliefs an dem etwa 900 Jahre alten Turm der Kirche in Michelbach, Kreis Mosbach[30]), und an dem rechten Säulenfuß des Eingangs zu wohl noch älteren St. Gangolf-Kapelle bei Neudenau, die mit der Notburgasage in Zusammenhang gebracht wird[6, 7a]), zeigt die Reichenauer Schlangenlegende[31]), die in der Missionszeit spielt.

Die Besprechung der Tiersymbolik im Rahmen der Notburgasage wollen wir nicht beenden, ohne der Rolle des Stiers ihre Bedeutung zuzumessen. Auf den Mithrassteinen, die die römischen Legionäre vielerorts dem persischen Lichtgott auch hier erstellten, sieht man neben dem Opferstier die Schlange sich hochringeln[28]). Von den Alemannen schreibt der Historiker Agathias[16]), daß sie noch 570 ganz im Heidentum staken und „gewisse Bäume, Flüsse, Anhöhen und Schluchten verehrten" und dort u. a. Ochsen zum Opfer brachten. Wie die Priesterinnen Griechenlands und Roms von Kühen gezogen wurden, so besuchten die Merowinger die jährliche Heerschau und die Volksversammlungen auf einem mit vier Rindern bespannten Wagen[32]). Es stand einer Merowingertochter wohl an, in gleicher Weise zu ihrer letzten Ruhestätte gefahren zu werden. Demeter, die Göttin des Erntesegens, saß auf einem drachenbespannten Wagen. Die Schlange, die dabei das Erdreich durchwühlte, war Symbol des Ackerbaus[28]). Als die Alemannen um 500 in die Stromtäler des Rheins und des Neckars hinunterstiegen, war das Land noch unbebaut[16]). Wie Lioba, eine Verwandte des Bonifatius, im Taubergrund den Ackerbau eingeführt haben soll, so wird der Notburga diese segensvolle Wirksamkeit in ihrem Gebiete zugeschrieben[5]).

*

Es spiegelt die Notburgasage einen Prozeß wider, der sich zur Merowingerzeit überall beobachten läßt: heidnische Elemente wurden umgegossen in christliche Formen. Sie wurden in anderthalb Jahrtausenden derart eingeschmolzen, daß sich heute nur schwer noch sagen läßt, was römischer und germanischer Sagenborn oder christlich-legendärer Herkunft ist. Eines dürfte bei meinen Ausführungen Überzeugung geworden sein: die Notburgasage ist mit geschichtlichem Kern ein echtes Dokument unserer Frühzeit; sie trägt zwar Lokalkolorit, wird jedoch infolge ihres kulturgeschichtlichen Gehalts die Aufmerksamkeit eines jeden Volkskundlers auf sich ziehen.

Literaturnachweis

[1]) Maximilian Huffschmied, Hochhausen am Neckar und die heilige Notburga. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. N. F. Bd. I. 1886.

[2]) Brüder Grimm, Deutsche Sagen. I. Bd. Berlin 1816.

[3]) Neue Heidelberger Jahrbücher, herausgegeben vom Historisch-Philosophischen Verein zu Heidelberg. Jahrgang VI. Heidelberg, Verlag von G Koester 1896 (Reinhold Steig, Frau Auguste Pattberg geb. von Kettner. Ein Beitrag zur Geschichte der Heidelberger Romantik).

[4]) Meriani Topographia Palatinatus Rheni et Vicinarum Regionum. Frankfurt 1645.

[5]) Karl Jäger, Handbuch für Reisende in den Neckargegenden. Heidelberg, bey Joseph Engelmann (1823).

[6]) Adolf von Oechelhaeuser, Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden. IV. Bd. Tübingen, J. C. B. Mohr. 1906.

[7]) Württembergisch Franken. Zeitschrift des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, Schw. Hall:
a) Jahrgang 1870, b) Jahrgang 1951/52: „Die Sage vom Jäger und der verfolgten Hinde als mythischer Urstoff."

[8]) Gen. Landesarchiv Karlsruhe: Handschrift No. 1092.
[9]) Schweizer Lexikon. Encyclios-Verlag AG. Zürich.
[10]) Henry Daniel-Rops, Die Kirche im Frühmittelalter. Nymphenburger Verlagshandlung München. 1953.
[11]) P. Viktor Krug, Unsere Namenspatrone. St. Ottoverlag GmbH. Bamberg. 1929.
[12]) Der große Brockhaus. Eberhard Brockhaus, Wiesbaden. 1953.
[13]) Ludwig Bauer, Allgemeine Weltgeschichte, II. Bd. Stuttgart in der Chr. Belserschen Buchhandlung. 1836.
[14]) Dr. Karl Schumacher, Das Land zwischen Neckar und Main in der alemannischen und fränkischen Zeit. Bezirksmuseum Buchen.
[15]) Fritz Liebig, Tempel- oder Templerhäuser? Badische Heimat 1956.
[16]) Joseph Sauer, Die Anfänge des Christentums und der Kirche in Baden. Carl Winters Universitätsbuchhandlung, Heidelberg. 1911.
[17]) Dr. Ernst Wagner und Dr. Ferdinand Haug, Fundstätten und Funde im Gr. Baden. II. Teil. Tübingen, Mohr. 1911.
[18]) Johann Goswin Widder, Versuch einer vollständigen geographisch-historischen Beschreibung der Kurfürstl. Pfalz am Rheine. II. Teil. Frankfurt und Leipzig 1786.
[19]) Fr. Chr. Schlossers Weltgeschichte. IV. Bd. Oberhausen und Leipzig, Ad. Spaarmannsche Verlagshandlung. 1871.
[20]) Hist.-top.-statistische Beschreibung des Amtsbezirks Mosbach. Herausgegeben von der Freien Lehrer-Konferenz Mosbach 1884. Konkordia 1885.
[21]) Albert Krautheimer, Heilige Deutschlands. Badenia Verlag Karlsruhe 1945.
[22]) Mutter Huberta Schmetz, Ursuline vom Kalvarienberg: Am ewigen Brünnlein. Heiligengeschichten für die lieben Kinder erzählt. Verlag der Paulinus-Druckerei GmbH. Trier.
[23]) Rudolf Kleinpaul, Das Mittelalter. I. und II. Bd. Leipzig, Verlag Heinrich Schmidt & Carl Günther.
[24]) Meyers Konversations-Lexikon. Verlag des Bibliographischen Instituts Leipzig. 1878.
[25]) Kirchenlexikon.
[26]) Albert Krieger, Topographisches Wörterbuch im Großherzogtum Baden. Heidelberg, Carl Winters Universitätsbuchhandlung. 1904.
[27]) Wilhelm Mattes, Das Historische Museum im Wiederaufbau. 21. Veröffentlichung 1954 des Historischen Vereins Heilbronn.
[28]) J. Maehly, Die Schlange im Mythus und Cultus der classischen Völker. Basel, Buchdruckerei von C. Schultze. 1867.
[29]) Ernst Fabricius, Die Besitznahme Badens durch die Römer. Heidelberg, Carl Winters Universitätsbuchhandlung. 1905.
[30]) Rhein-Neckar-Zeitung (Mosbacher Nachrichten) S. 3 vom 6. 7. 1953.
[31]) Badische Heimat 1954 S. 66.
[32]) L. Stacke, Deutsche Geschichte. Verlag von Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig. 1880.
[33]) Woher Oechelhäuser diese Nachricht hatte, ist nicht mehr nachzuprüfen. Nach Mitteilung von Heiner Heimberger in Adelsheim enthält die in Neudenau lebendige Schlangensage keinen Hinweis auf Notburga.
[34]) ‚Dorf und Zimmern' von Dr. Hans Jänichen im Alemannischen Jahrbuch 1954.

Nachbemerkung: Das Altarbild in Hochhausen wird neuerdings von Dr. Wolfgang Medding, dem Landeskonservator für Rheinland-Pfalz, als ein Frühwerk Matthias Grünewalds (1496/97) angesehen (Zeitschrift „Das Münster", Heft 7/8, 1956, Verlag Schnell & Steiner, München).

Das walte Gott!

In seinem Namen fing ich's an,
In seinem Namen leg ich's wieder hin;
Was ich verloren hab, das sei vertan –
Ich nenn's Verlust, und 's ist vielleicht Gewinn!
Hinaus denn auf den weiten Ozean.
Und wär's zu neuem Schiffbruch! Hoch den Sinn!
Nun blas ins Segel, Wind, nein Sturm, nein — Feuer!
Und du, du dunkler Gott, bleib treu am Steuer!

Emil Gött